



■ ARBEITEN IM AUSLAND

Frankreich

Mittlerweile leben etwa 150.000 Deutsche in Frankreich, und die meisten von ihnen fühlen sich dort sehr wohl.

Sollte sich die Beschäftigungssituation weiterhin gut entwickeln, dürfte sich dort für noch mehr deutsche Akademiker eine berufliche Perspektive ergeben. | *Krischan Ostenrath*

Es gehört zu den wohl glücklichsten Wendungen der europäischen Geschichte, dass sich nach dem Zweiten Weltkrieg Franzosen und Deutsche die Hände reichten und beide Nationen darüber hinaus die Rolle einer treibenden Allianz für die europäische Idee übernahmen. Nachdem sich über Jahrhunderte hinweg die Spannungen zwischen den beiden größten Ländern des europäischen Westens in Kriegen entladen hatten, konnte erst über den Trümmern des Zweiten Weltkrieges aus den deutsch-französischen Versöhnungsbemühungen die Vision eines politisch geeinten Europas entstehen. Das Modell der engen deutsch-französischen Zusammenarbeit in Politik und Wirtschaft firmiert unter dem nüchternen Namen „Elysée-Verträge“, die im Jahr 2003 auf

ihr vierzigjähriges Bestehen zurückblicken konnten. Diesen Rückblick hatten der deutsche Bundeskanzler Gerhard Schröder und der französische Staatspräsident Jacques Chirac seinerzeit auch kamerawirksam zelebriert, und damit standen sie in einer Reihe von Politikern mit großen Gesten, die über Mitterrand und Kohl bis hin zu Adenauer und de Gaulle zurückreichen.

Auf beiden Seiten haben mittlerweile die sozialistischen bzw. sozialdemokratischen Führungsköpfe die Wählermehrheit verloren. Doch mit Angela Merkel und dem seit Mai 2007 amtierenden Staatspräsidenten Nicolas Sarkozy stehen wiederum zwei Volksvertreter nebeneinander, die auf persönlicher wie auf politischer Ebene gut miteinander können. Insbesondere in außenpoliti-

schen und energiepolitischen Fragen dürfte kaum ein Keil zwischen die beiden zu treiben sein.

Dass Sarkozy, der als ehemaliger Innenminister den im Jahr 2005 randalierenden Vorstadtjugendlichen mit markigen Worten den Krieg erklärt hatte, es schaffen würde, die konservative Rechte Frankreichs hinter sich zu scharen und die linksorientierte Partei seiner Kontrahentin Ségolène Royal in die Opposition zu treiben, hatten nicht wenige bezweifelt. Doch mit einem Wahlprogramm, das sich mit Elementen wie der Aufweichung der 35-Stunden-Woche, der Senkung der Abgabenlast und der Verschlingung der öffentlichen Verwaltung wie das Kamasutra des Wirtschaftsliberalismus liest, konnte er eine Mehrheit von Franzosen von der Notwendigkeit sozialer und wirtschaftlicher Reformen überzeugen. Und diese hat er – das müssen selbst die Kritiker zugeben – auch zügig angepackt, auch wenn Vorstöße wie die Ablehnung eines Beitritts der Türkei zur Europäischen Union, Vorschläge wie die massenhafte Abschiebung illegaler Einwanderer oder klimapolitische Visionen unter nukleartechnischen Vorzeichen nicht jeden überzeugen konnten. Doch so kontrovers das Phänomen Sarkozy im In- und Ausland auch diskutiert wird, Frankreich ist weit mehr als sein politisches System.

Weltweit bekannt als Urlaubsland mit Savoir-Vivre-Mythos – besonders beliebt bei rotweinseligen Oberstudienräten – richtet sich der Stolz der Franzosen mehr auf ihre Geschichte, ihre Kultur und ihre Sprache. Dabei ist das Selbstbewusstsein der Grande Nation durchaus nicht von Arroganz gekennzeichnet, resultiert doch aus der Wertschätzung für die eigenen Traditionen keinerlei Geringschätzung gegenüber anderen Nationen. Davon profitieren nicht zuletzt die Deutschen, die in Frankreich ein überaus hohes Ansehen genießen.

Wirtschaft und Arbeitsmarkt

Zusammen machen die französische und die deutsche Wirtschaft auch nach der

Osterweiterung den Löwenanteil der europäischen Wirtschaftskraft aus. Gleichzeitig teilen sie in trauriger Verbundenheit einige Strukturprobleme. So ist auch die französische Wirtschaft in ihrer Exportorientierung von nicht beeinflussbaren Faktoren wie dem steigenden Ölpreis, der immer noch wirkenden Banken- und Finanzkrise, dem starken Euro und einer insgesamt eher schwachen Weltkonjunktur abhängig. Das hat bislang dazu geführt, dass der französische Export – traditionell eines der wesentlichen Standbeine der wirtschaftlichen Stärke – nicht nur stagniert, sondern in wichtigen Segmenten sogar Marktanteile verloren hat. Aktuell noch etwas dramatischer als in Deutschland stellt sich die Situation der öffentlichen Haushalte in Frankreich dar. Nicht ganz zu Unrecht fragen sich Kritiker Sarkozys, wo denn eigentlich die Spielräume für steuerliche Entlastungen der Bürger und Unternehmen entstehen sollen, wenn das Haushaltsdefizit chronisch an der magischen Drei-Prozent-Grenze kratzt und die Staatsverschuldung wohl nicht vor 2012 unter sechzig Prozent des BIP gedrückt werden kann. Natürlich verstößt Frankreich damit gegen die Auflagen des europäischen Stabilitätspaktes und ist deshalb auch Mitte 2008 von der EU-Kommission sanft aber deutlich ermahnt worden. Ebenso reflexhaft wurde diese Mahnung von Sarkozy mit dem Hinweis auf veraltete Wirtschaftsdaten zurückgewiesen.

Doch niemand hat bisher ernsthaft erwogen, Frankreich deshalb den Euro wieder abzunehmen. Zum echten Problem wird die Haushaltssituation aber spätestens dann, wenn das Konzept des stetigen Wirtschaftswachstums nicht mehr aufgeht. Aktuell begründen sich das recht robuste Wirtschaftswachstum von etwa zwei Prozent und der damit einhergehende Beschäftigungsaufbau weniger auf grundsätzliche Wirtschaftsreformen, sondern vor allem auf den aktuellen inländischen Konsum. Anders als in Deutschland sind die Realeinkommen der französischen Bürger in den letzten

Jahren nämlich gestiegen, was wiederum maßgeblich zu einer Belebung der Binnenkonjunktur geführt hat. Ob das hingegen reicht, mittelfristig die strukturellen Haushaltslöcher zu stopfen, oder ob damit die ohnehin hohen Lohnstückkosten noch weiter in die Höhe getrieben werden und Frankreich im internationalen Vergleich noch weiter an Boden verliert, ist eher eine Glaubensfrage.

Für das Jahr 2009 erwartet Frankreich mit knapp 8% die niedrigste Arbeitslosenquote seit fast dreißig Jahren. Allein in den Jahren 2008 und 2009 sollen jeweils etwa 200.000 neue Jobs entstehen. Das ist zweifellos beeindruckend,

dennoch mangelt es an durchschlagenden Konzepten gegen die dramatische Jugendarbeitslosigkeit. Die Unruhen der vergangenen Jahre waren nicht zuletzt Ausdruck einer sehr hohen Arbeitslosigkeit unter Jugendlichen und Migranten, und bislang hat das französische (Aus-) Bildungssystem noch keine restlos überzeugende Antwort auf das Problem gefunden, dass annähernd jeder fünfte junge Mensch keiner bezahlten Beschäftigung nachgehen kann. Auch bei den sehr gut ausgebildeten Akademikern geht man von einer Arbeitslosenquote von um die sieben Prozent aus, was den Einstieg in den akademischen Arbeitsmarkt Frankreichs für europäische Arbeitskräfte nicht gerade vereinfacht.

Geradezu paradisisch sind im Vergleich zu Deutschland die Perspektiven für weibliche Beschäftigte. So ist z. B. die Zahl der weiblichen Führungskräfte mehr als doppelt so hoch wie in der Bundesrepublik. Natürlich hängt das vor allem mit der vorbildlich organisierten und staatlich unterstützten Familien- und Genderpolitik zusammen. Vielleicht noch wichtiger ist eine Einstellungsfrage: Frauen gelten in Frankreich nicht als Rabenmütter, wenn sie trotz Mutterrolle auch auf ihrer beruflichen Verwirklichung bestehen.

Deutschland ist Frankreichs Haupt-handelspartner. Im Jahr 2007 erreichte das Handelsvolumen etwa 130 Mrd. Euro. Ca. 2.500 Dependancen unterhalten deutsche Firmen beim westlichen Nachbarn, und diese sind natürlich die Hauptarbeitgeber für deutsche Arbeitskräfte in Frankreich. Doch Arbeitsplätze finden sich beinahe ausschließlich bei den „üblichen Verdächtigen“. Ein deutscher Ingenieur kann sich natürlich auch in Frankreichs Industrie die Position herausuchen, die ihm behagt, und im stets hungrigen Dienstleistungsbereich zwischen Hotel, Gastronomie und Tourismus ist meist auch ein Job zu finden. Gleiches gilt für IT-Fachleute und die traditionell hoch angesehenen deutschen Handwerker. Doch Natur- und Geisteswissenschaftler werden in der breiten



französischen Forschungslandschaft und in den zahlreichen Bildungseinrichtungen auf mindestens gleichwertige französische Konkurrenz stoßen. Einmal mehr bleiben also in erster Linie die binational operierenden Unternehmen und Kulturinstitutionen als potenzielle Arbeitgeber, die sich auch gegenüber deutschen Bewerbern offen zeigen.

Formalitäten

Sarkozys „immigration choisie“ und seine Vorschläge für einen europäischen „Einwanderungspakt“ gegenüber den Flüchtlingen dieser Welt bedeuten natürlich nicht, dass Frankreich seine Grenzen gegen eine innereuropäische Arbeitsmigration abschottet. Zumindest für die Bürger des Vor-Erweiterungs-Europas gelten alle Prinzipien europäischer Arbeitnehmerfreizügigkeit; sowohl der Aufenthalt als auch die Arbeitsaufnahme sind dementsprechend genehmigungsfrei.

In der Praxis hingegen erweist es sich dennoch als hilfreich, bei den örtlichen Behörden die sonst eigentlich unnötige Aufenthaltserlaubnis (carte de séjour) zu



Postkartenidylle bei Beziers, nahe der spanischen Grenze

beantragen, da diese bei Vermietern oder Banken nach wie vor Türen öffnet.

Von wenigen Ausnahmen abgesehen gilt auch für eine Beschäftigung in Frankreich, dass sich die Sozialversicherungspflicht nach dem Ort der Tätigkeit richtet. Sofern also die Beschäftigung – nicht etwa der Wohnsitz oder der Sitz des Unternehmens! - auf französischem Boden erfolgt, übernimmt der Arbeitgeber die Anmeldung des Arbeitnehmers bei der Union de Recouvrement des Cotisations de Sécurité Sociale et d'Allocations Familiales (URSSAF, www.urssaf.fr) und sorgt auch in Folge dafür, dass die Sozialversicherungsbeiträge an diese Einrichtung abgeführt werden. Diese Beiträge liegen arbeitnehmerseits zwischen 18 und 25 % des Bruttogehalts und berechtigen zu Versicherungsleistungen bei Risiken wie Krankheit, Unfall, Mutterschaft, Alter, Invalidität und Todesfall. Da aber beispielsweise die Krankenversicherung medizinische Leistungen nur anteilig ersetzt, sind knapp neunzig Prozent der Versicherten über eine Zusatzversicherung abgesichert.

Mit dem Abführen der Einkommenssteuern hat der Arbeitgeber hingegen nicht direkt etwas zu tun, er teilt dem Finanzamt lediglich die Höhe des jeweiligen Gehalts mit. Die Einkommenssteu-

ern, die sich einkommens- und abschreibungsabhängig zwischen 5,5 % und 40 % bewegen, werden vom Arbeitnehmer selbst im Rahmen einer jährlichen Steuererklärung an den Fiskus abgeführt. Man kann diesem System ja allein deshalb schon etwas Positives abgewinnen, weil die Zinserträge für die Steuerschuld zunächst einmal in den Taschen der Steuerzahler verbleiben. Allerdings sollte man im Laufe des Jahres nicht vergessen, Rücklagen zu bilden. Ansonsten ist die Überraschung nicht nur groß, sondern vor allem recht kostspielig. Zusätzlich zur Einkommenssteuer erhebt der Staat zur Finanzierung des französischen Sozialsystems eine gesonderte Sozialsteuer (Contribution Sociale Généralisée, derzeit etwa 7,5 %), die allerdings vom Arbeitgeber abgeführt wird und dementsprechend nur bei genauem Hinsehen von den eigentlichen Sozialversicherungsbeiträgen zu unterscheiden ist.

Rund um den Arbeitsvertrag

Nicht zuletzt den starken französischen Gewerkschaften und ihren streikfreudigen Mitgliedern ist es zu verdanken, dass das auf dem „Code du travail“ basierende Arbeitsrecht als recht unflexibel, gelegentlich gar als einstellungsfeindlich gilt.

ÄMTER

für Versicherungs- und Steuerfragen

www.urssaf.fr Union de Recouvrement des Cotisations de Sécurité Sociale et d'Allocations Familiales (URSSAF)

www.ameli.fr Caisse nationale de l'assurance maladie des travailleurs salariés (CNAMTS)

www.securite-sociale.fr allgemeines Portal zur Sozialversicherung

www.dvka.de Deutsche Verbindungsstelle Krankenversicherung-Ausland

www.deutsche-rentenversicherung.de

Portal der Deutschen Rentenversicherung

www.impots.gouv.fr Portal der französischen Finanzbehörden

Das betrifft nun gerade nicht den Arbeitsvertrag – der muss noch nicht einmal schriftlich vorliegen, um gültig zu sein. Ein Arbeitsverhältnis kommt immer dann zustande, wenn für eine abhängige Beschäftigung eine Vergütung bezahlt wird und ein Unterordnungsverhältnis vorliegt. Natürlich wird im Normalfall der Arbeitsvertrag mit seinen auch aus Deutschland vertrauten Elementen zu Papier gebracht, was dann zwingend in französischer Sprache erfolgen muss. Ebenso obligatorisch ist auch eine Übersetzung für beschäftigte Ausländer in deren Landessprache.

Befristungen sind grundsätzlich möglich, dürfen allerdings nicht länger als 18 Monate währen, denn dann wandeln sie sich um in unbefristete Angestelltenverhältnisse. Zudem wird eine saftige Abschlagszahlung fällig, die lediglich von Kleinunternehmen bei personeller Expansion umgangen werden kann. Diese genießen auch Privilegien im Umgang mit dem Kündigungsschutz, der eine Kündigung außerhalb der Probezeit ähnlich erschwert wie in Deutschland.

Seit Anfang dieser Dekade gilt in Frankreich offiziell die 35-Stunden-Woche, die allerdings in ihrer Reinform kaum durchgesetzt wurde. Da mit 35 Stunden keineswegs die maximale, sondern nur die reguläre Wochenarbeitszeit gemeint war, gehen die meisten Tarifverträge über sie hinaus, indem sie die Mehrstunden einfach als Überstunden deklarieren. Das kostet die Arbeitgeber natürlich auch mehr, und folgerichtig hat sich Präsident Sarkozy auch auf die Fahnen geschrieben, diese Regelungen weitgehend zu schleifen.

Der gesetzliche Jahresurlaubsanspruch liegt in Frankreich bei 25 Tagen, aber die tarifvertraglichen Regelungen können im Einzelfall noch etwas großzügiger ausfallen. Ein Großteil des Urlaubs muss in der landesweit gleichzeitigen Ferienzeit genommen werden. Hinzu kommen jährlich zehn gesetzliche Feiertage.

Anders als in angelsächsischen Traditionen macht es in Frankreich kaum

Sinn, über das Gehalt zu feilschen, denn dieses ist meist durch Gesamtarbeitsverträge vorgegeben. Der Durchschnittslohn lag im Jahr 2007 bei etwa 2.650 Euro, wobei die meisten Unternehmen ein 13. und 14. Monatsgehalt zahlen. Netto bleibt aufgrund der leicht niedrigeren Steuer- und Abgabenlast kaum ein Unterschied zwischen Frankreich und Deutschland, gleiches betrifft auch die Lebenshaltungskosten. Das gilt natürlich



Stehengeblieben seit der Weltausstellung 1889 – das Meisterwerk des Herrn Eiffel

nicht für den Großraum Paris – hier wird zwar besser gezahlt, aber die Kosten sind auch deutlich höher als auf dem Land.

Das Bewerbungsverfahren

Vor noch nicht allzu langer Zeit war es in Frankreich üblich, die Bewerbungsunterlagen handschriftlich zu fertigen. Das ist heute nur noch dann nötig, wenn es in der Ausschreibung explizit gewünscht wird – dann kann man auch davon ausgehen, dass die Schriftproben graphologisch beurteilt werden. Geblieben ist von dieser französischen Besonderheit, dass bei Anschreiben und Lebenslauf trotz aller Kürze allerhöchste Sorgfalt erwartet wird.

Das einseitige Anschreiben (lettre de candidature bzw. lettre de motivation) sollte nach Möglichkeit persönlich adressiert und in einem klaren, knappen und höflichen Duktus verfasst sein. Zudem wird ein erkennbarer Bezug zur beworbenen Stelle erwartet. Der ein- bis maximal zweiseitige Lebenslauf ist grundsätzlich frei aufstellbar, allerdings hat sich mittlerweile die rückwärtschronologische Anordnung durchgesetzt. Wichtiger ist allerdings die Prägnanz und Einsichtigkeit der Gliederung. Die wesentlichen Inhalte (persönliche Angaben, Ausbildungsverlauf, berufliche Tätigkeiten und gegebenenfalls Ergänzungen zum Beispiel zum Freizeitverhalten) müssen auf einen Blick erkennbar sein. Foto und Unterschrift werden ebenso wenig erwartet wie die genauen Angaben von Noten. Letztere müssten ohnehin erst an französische Standards angeglichen werden.

Bewerbungsunterlagen werden grundsätzlich nicht zurückgeschickt. Dies bietet einen willkommenen Anlass, etwa zwei Wochen nach Unterlageneingang telefonisch nachzubohren, wie es denn aktuell um das Besetzungsverfahren bestellt ist. In dieser Situation, spätestens im persönlichen Bewerbungsgespräch, wird natürlich erwartet, dass die immer in französischer Sprache zu verfassende Bewerbung auch eine sehr gute Entsprechung in der mündlichen Ausdrucksfähigkeit hat. Das Beherrschen der hoch geschätzten Muttersprache ist im privaten und beruflichen Alltag ohnehin nicht zu ersetzen und wird in aller Regel als schlichte Selbstverständlichkeit vorausgesetzt.

ANLAUFSTELLEN

zur Anerkennung von Qualifikationen
www.enic-naric.net bzw.

www.ciep.fr/enic-naricfr/ Gateway to recognition of academic and professional qualifications

www.education.gouv.fr Informationen zur Anerkennung akademischer Berufe

Während des Vorstellungsgesprächs bietet sich die Gelegenheit, Kopien von Zeugnissen und Diplomen vorzulegen. Ansonsten dient dieses Interview vor allem dazu, den Bewerber etwas genauer unter die Lupe zu nehmen. Dazu gehört vor allem, dass man sich detailliert mit der beworbenen Institution auseinandergesetzt hat und entsprechend kundig mitreden kann. Da französische Arbeitgeber aber auch davon ausgehen, dass sich die Persönlichkeit ihres Gegenübers auch im scheinbar unwichtigen Small Talk offenbart, sollte sich der Bewerber nicht wundern, wenn er am Rande mal um eine kurze Kritik des Buches gebeten wird, das zuletzt auf dem Nachttisch lag.

Angesichts der deutlich jüngeren akademischen Konkurrenz müssen sich vor allem deutsche Berufseinsteiger für ihr höheres Alter rechtfertigen. Allerdings kann man darauf verweisen, dass der deutsche Absolvent im Idealfall über Praktika und Nebentätigkeiten erste Berufserfahrungen erlangt hat. Dies ist in Frankreich recht wenig verbreitet, und wer dann noch Auslandserfahrungen und Fremdsprachenkompetenz vorweisen kann, hat im Vergleich zu seiner fran-

zösischen Konkurrenz keine schlechten Karten.

Stellensuche

Die Zusammenarbeit zwischen der deutschen und französischen Arbeitsverwaltung funktioniert insbesondere in den Grenzregionen und im gewerblichen und handwerklichen Bereich eigentlich ganz gut, so dass sich eine Kontaktaufnahme zu den entsprechenden Stellen der deutschen Arbeitsagentur (www.arbeitsagentur.de bzw. www.europaserviceba.de) durchaus lohnt.

Das französische Pendant zu unserer Agentur für Arbeit, die ANPE (Agence nationale pour l'emploi, www.anpe.fr), arbeitet ähnlich ineffektiv wie die deutsche Behörde, was auch der Tatsache geschuldet ist, dass mittlerweile die Hälfte der offenen Stellen dort gar nicht mehr gemeldet wird. Zudem sind die vollen Leistungen der ANPE nur für diejenigen nutzbar, deren Wohnsitz in Frankreich liegt; gleichwohl ist der Kontakt zu den staatlichen Stellen mindestens dann verpflichtend, wenn mittels des Formulars E 303 die Leistungsansprüche für drei Monate nach Frankreich transferiert werden sollen.

Während die Leistungen der ANPE für deutsche Bewerber zwar nur von eingeschränktem Nutzen, aber immerhin kostenfrei sind, wird die auf die Beratung und Vermittlung von Akademikern und Führungskräften spezialisierte APEC (Association pour l'emploi des cadres, www.apec.fr) nur gegen Gebühren tätig. Die APEC ist auch Herausgeber der Zeitschrift „Courrier Cadres“, die neben den einschlägigen französischen Gazetten (Le Monde, Le Figaro, Libération, L'Express u.a.) zur Pflichtlektüre von beschäftigungswilligen Akademikern gehört.

Auch für die digitalen Wege der Stellensuche gilt die Einschränkung, dass ein Großteil der Stellen nur aufgrund von persönlichen Bekanntschaften und ohne offene Ausschreibung besetzt wird. Auch deshalb hat sich in den letzten Jahren die Zeitarbeitsbranche entwickelt, die selbst

für akademische Frischlinge trotz prekärer Beschäftigungsverhältnisse immerhin die Möglichkeit bietet, erste berufliche Erfahrungen zu sammeln und die so wichtigen Kontakte aufzubauen. Die Dienste der Zeitarbeitsfirmen (ein Überblick findet sich z.B. unter www.officielinterim.com, auch die großen Firmen wie Manpower, Adecco und Randstad sind in Frankreich vertreten) sind für Arbeitsuchende kostenfrei.

Natürlich gibt es auch prinzipiell den Weg der Initiativbewerbung, Ausgangspunkte für die Recherche entsprechender Unternehmen sind die Gelben Seiten (www.pagesjaunes.fr) oder das Netzwerk der Deutsch-Französischen Handelskammer (www.francoallemant.com). Mehr Erfolg versprechen hingegen die fast überall in Frankreich stattfindenden jährlichen Jobmessen, die eine ausgezeichnete Plattform für ersten Kontaktabahnungen bieten. Darunter befindet sich auch das Deutsch-Französische Forum (www.dff-ffa.org), das speziell für den binationalen Arbeitsmarkt eine jährliche Messe für Absolventen und Unternehmen ausrichtet.

PORTALE

für Wissenschaft und Forschung

www.internationale-kooperation.de
BMBF-Seite zu Forschungsprogrammen und -initiativen

www.eureka.be
Europäische Forschungsinitiative EUREKA

www.europa.eu.int/eracareers
Europäisches Mobilitätszentrum für Wissenschaftler

www.kowi.de/international
Kordinierungsstelle EG der Wissenschaftsorganisationen

www.cordis.lu

ARBEITEN IM AUSLAND

In der Reihe „Arbeiten im Ausland“ liegen Länderdossiers zu allen 27 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union zzgl. Schweiz, Brasilien, Norwegen, Australien, Kanada, Mexiko, Japan, Südkorea und Türkei vor. Diese können gegen einen Unkostenbeitrag von 3,- Euro pro Länderbericht (zzgl. Porto) angefordert werden: Wissenschaftsladen Bonn e.V., Tel. (02 28) 20 161 - 0, info@wilabonn.de